

Lutterotti Markus. Aktive Sterbehilfe oder Sterbebeistand? In: Atrott Hans Henning et al. **Sterbehilfe in der Gegenwart**, Roderer, Regensburg 1990, S. 92.

Verwiesen sei einmal auf die Untersuchungen von MICHELS und SPORKEN (14), die bei 74 Schwerkranken und Sterbenden in einem Heim durchgeführt worden sind. Man ging dem vermeintlichen Wunsch der Kranken, daß alles ein Ende nehmen möge, nach. Es zeigte sich aber zunächst schon, daß bei 50 dieser Kranken bereits ein gutes und beruhigendes Gespräch genügte, um den vermeintlichen Tötungswunsch vergessen zu lassen. Es blieben noch 24 Kranke übrig, bei denen man meinte, sie hätten wirklich den Wunsch nach aktiver Sterbenachhilfe geäußert, und so ging man scheinbar auf ihren Wunsch ein. Das Ergebnis war erschütternd, wie SPORKEN (18) berichtete: alle waren entsetzt, daß ihr Arzt, dem sie vertraut hatten, nun bereit sein sollte, sie zu töten. Es kam zu einer schweren Vertrauenskrise, die nur sehr schwer zu überwinden war und bei einigen Patienten überhaupt nicht mehr überwunden werden konnte. Der Schluß, der aus diesen Untersuchungen gezogen werden mußte, war, daß der scheinbare Wunsch eines Schwerkranken, alles möge ein Ende nehmen, in Wirklichkeit so gut wie immer ein Hilferuf ist, das heißt ein Ruf nach besserem Beistand, besserer Schmerzbekämpfung, besserer Pflege.